

Friedrich Mayer-Beck (1907 Wien – 1977 Leoben)

Der Künstler wurde als Friedrich Mayer am 8. Februar 1907 in Wien geboren.¹ Die Familie übersiedelte 1916 nach Horn in Niederösterreich, wo er das Realgymnasium besuchte. Nach dem Tode seiner Eltern wuchs er ab dem vierzehnten Lebensjahr wieder in Wien bei seiner Tante Maria Beck und deren Mann, dem Landschaftsmaler Friedrich Beck (1873–1921) auf. Den Nachnamen seines Onkels nahm er später als zweites Element in seinem eigenen als Künstlernamen auf.

Mayer-Beck maturierte 1925 am BG Wien XIII. und begann das Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er besuchte die allgemeine Malerschule bei Prof. Wilhelm Dachauer und anschließend bis 1933 die Meisterschule für Malerei bei Prof. Rudolf Bacher.² Dazwischen erlangte er die Lehramtsprüfung für das „Freihandzeichnen“ an Mittelschulen sowie als Nebenfach auch für Mathematik und darstellende Geometrie. Nach Abschluss der Meisterklasse fand Mayer-Beck ab 1934 als Hilfslehrer, später als Studien-Assessor eine Anstellung in Graz am Akademischen Gymnasium und am 2. Staatsgymnasium in der Grabenstraße. 1939 heiratete Mayer-Beck die Schauspielerin Maria Kindl (1909–1996), die im Laufe ihrer Karriere u.a. am Landestheater in Linz, in Wien und in Graz engagiert war.

Friedrich Mayer-Beck wurde nach dem „Anschluss“ 1938 Mitglied der NSDAP mit einer für „verdiente“ Österreicher reservierten Nummer (6.285.666). Er stellte seine grafische Begabung vorbehaltlos der nationalsozialistischen Propaganda zur Verfügung. Bekannt ist seine Holzschnitte zu Buchillustration sowie die Plakatserie Herr Semperer und Frau Keppelmeier!, eine „Propagandaaktion gegen Gerüchtemacher und Meckerer im Gau Steiermark“ 1941/42. Auch gestaltete er den steirischen „Mandlkalender“ im Sinne des Nationalsozialismus zum Neuen Bauernkalender um, wobei wesentliche Erinnerungstage des Regimes und des Krieges anstelle der Heiligengedenktage festgehalten wurden. Gleichzeitig nahm er nicht nur an fast allen Ausstellungen der „Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde“ – nach Eigendefinition „Zusammenfassung von Kunstfreunden und Kunstschaffenden aller kulturellen Zweige in einer einzigen streng nationalsozialistisch ausgerichteten Kameradschaft“ – teil, sondern betätigte sich zudem organisatorisch im Ausschuss der „Kameradschaft“.³

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges verlor er seine Anstellung in Graz und kam im Oktober 1945 als Hilfslehrer an das Bundesrealgymnasium nach Leoben, wo er 1949 eine fixe Anstellung erhielt. Er war-Mitglied des Künstlerbundes in Graz und 1947 Gründungsmitglied des „Obersteirischen Kulturbundes“, in dessen Auftrag er auch Referate und Kurse über Kunst und Kunstgeschichte hielt. 1969 wurde ihm vom Bundespräsidenten das silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen und 1971 ging er als Oberstudienrat in Pension.

Danach richtete er sich in der Nähe des Stiftes Seckau ein zweites Domizil ein, in das er sich zu intensiver Arbeit zurückziehen konnte. Diese Zeit wurde – besonders in Beziehung auf die Hinterglasmalerei – trotz gesundheitlicher Probleme zu einem der künstlerisch produktivsten Lebensabschnitte. Friedrich Mayer-Beck verstarb am 30. Juli 1977 in Leoben und wurde im Grabe der Familie Beck in Wien beigesetzt.



In den 1930er Jahren lag das Schwergewicht seiner Kunst auf expressiven Holzstichen, wobei ein Großteil seiner Werke durch die Kriegswirren verloren ging. In Leoben entstanden Holzschnittzyklen, Buchillustrationen, Zeichnungen sowie Hinterglasbilder, die zum wesentlichen Ausdrucksmittel seines Schaffens wurden. Der umfangreiche Werkbestand und Nachlass wurde von seiner Witwe 1996 dem Museum der Stadt Leoben überantwortet.

Daneben erhielt er mehrere Großaufträge im öffentlichen Raum, so entwarf er 1954 das stockwerkshohe Sgraffito in einer Gemeindewohnhausanlage (sogenannter „U-Block“) in Leitendorf und war an der Innenraumgestaltung des Kindergartens Leoben-Göß beteiligt. Ins Kunstgewerbliche umgesetzt wurden seine Entwürfe für Gobelins im Sitzungssaal der Bezirkshauptmannschaft Leoben. Als letztes monumentales Werk entstand 1975/76 die Folge von Wandbildern in der Raiffeisenkasse, Hauptplatz 15. Er galt als „eine der führenden Persönlichkeiten unter den Künstlern des steirischen Oberlandes“ (Zitat Rudolf List).⁴

Abbildungen:

MuseumsCenter Leoben, Fotothek bzw. Grafische Sammlung

¹ Vgl. Hans PIENN, Friedrich Mayer-Beck. Leben und druckgraphisches Werk (Dipl. Graz 2013); Ingo HATLE, Zum künstlerischen Werk Fritz Mayer-Becks, in: Günther JONTES, Fritz Mayer-Beck 1907–1977, Graphik und Hinterglasbilder, Katalog 35. Sonderausstellung des Museums der Stadt Leoben (Leoben 1978); Fritz MAYER-BECK, Es stellt sich vor: Fritz Mayer-Beck, in: Steirische Berichte, VII. Jg., 1963 / Nr. 1 (Graz 1963) 2, 19.

² Wilhelm Dachauer (1881–1951), Maler. Rudolf Bacher (1862–1945), Maler, Bildhauer, Graphiker.

³ Vgl. Herbert LIPSKY, Kunst einer dunklen Zeit: Die bildende Kunst in der Steiermark zur Zeit des Nationalsozialismus (Graz 2010) 247–249. „Kunst der Anpassung“, Steirische KünstlerInnen im Nationalsozialismus zwischen Tradition und Propaganda, Neue Galerie Graz – Universalmuseum Joanneum und Stadtmuseum Graz, Graz 16. Juni 2010 bis 2. Januar 2011 (Graz 2010) 16.

⁴ Rudolf LIST, Kunst und Künstler in der Steiermark (Ried im Innkreis 1967–1982) 600.

